

Liebe Gemeinde,

mit welchem Maß wollen wir 2021 messen, darf es etwas mehr Barmherzigkeit 2021 sein? Beim Metzger werden wir manchmal an der Theke gefragt: „Darf es ein bisschen mehr sein?“ – Dann liegt Fleisch oder Wurst auf der Waage.

Etwas mehr? Jesus redet in der Bibel davon, dass einem Kunden oder der Kundin ein weit über die Messkerbe hinaus gefülltes Maß Getreide in den Beutel geschüttet wird. Jesus redet für uns von einem vollen, gedrückten, gerüttelten und überfließenden Maß. Ein Bild für Großzügigkeit.

Bezahlt wird allerdings nur die Menge bis zur Messkerbe. Das ist der Unterschied zur Situation beim Metzger, wo wir alles bezahlen, was auf der Waage liegt.

„Mit dem Maß, mit dem ihr messt, werdet ihr wieder gemessen.“ Jesus wirbt für Großzügigkeit mit einem Bild von ökonomischer Klugheit. Eine Verkäuferin, die so handelt, weiß nämlich, dass ihre Großzügigkeit sich auszahlt. Nicht weil der Kunde viel Geld am Verkaufsstand lässt, sondern weil er wiederkommt und es sich herumspricht und Viele zu ihr an den Stand kommen werden.

Es ist Feldrede von Jesus im Lukasevangelium, in der sich diese Stelle findet. Jesus thematisiert, was es heißt seine Nächsten zu lieben. Großzügigkeit ist nur ein Aspekt von Nächstenliebe. Jesus nennt dort weitere: nicht richten, nicht verdammen, vergeben und geben.

All dies ist Ausdruck von **Barmherzigkeit**, die Jesus genauer auslegt. Was ist das?

Jesus sagt dazu einen dieser Jesus-Sätze, die es in sich haben. Er sagt: **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.** Unsere Jahreslosung.

Nun: es ist nicht die ganz große Kunst, Menschen gern zu haben, die einen auch gern haben. Das ist die Anfangsstufe. Danach folgt dann: einem anderen Menschen freundlich zugewandt zu begegnen, noch bevor der zu mir freundlich und zugewandt ist. Sozusagen als Vorschusslorbeere. Und dann die Königsdisziplin: dort, wo mir böse mitgespielt wurde, nicht böse zurückzuspielen. Wie geht das? Auf welcher Grundlage mag das gehen?

Liebe Gemeinde, die Barmherzigkeit Gottes steht am Anfang der Gedanken, die das Verhalten von uns Menschen genau in den Blick nehmen. „Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Gott ist barmherzig. Das ist uns zuerst einmal zugesagt an diesem Jahresanfang, von einem Jahr, von dem Viele sich zumindest wünschen dass es in einigen wichtigen Punkten nicht so ist wie das letzte anstrengende Jahr.

Gott ist barmherzig. Manch einer denkt jetzt vielleicht, ja genau. Natürlich ist Gott barmherzig. Mit Luthers Katechismus gesagt handelt Gott der Schöpfer „aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit“ Spannend ist, ob das ein „abstraktes Wissen“ ist, Wortfetzen in unserem Kopf oder hat sich diese Aussage auch in uns ausgebreitet bis in die tiefen Poren unseres Körpers? t

Gott ist barmherzig. Er urteilt nicht gnadenlos streng. Er nimmt nicht unsere Fehler ins Visier, um uns dann zu verurteilen.

„Euer Vater ist barmherzig“, sagt Jesus.

Dies gilt auch da, wo wir unbarmherzig und hart sind mit uns selbst und mit anderen, da wo wir meinen: Da muss ich jetzt allein durch! Auch da buchstabiert uns Jesus diesen Satz vor: Euer Vater im Himmel ist barmherzig. Er hilft.

Am Anfang und vor allem anderen steht Gottes Barmherzigkeit. Zuerst und vor allem gibt Jesus etwas: das Vertrauen in Gott. Und er nimmt uns etwas weg: die angstmachende Vorstellung von einem Gott, der uns richtet und uns verurteilt.

Gott ist barmherzig. Das entspricht seinem Wesen. Mit Psalm 103 besingen wir diesen Erfahrungssatz hymnisch und danken: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.“ Gott möchte abgerissene Beziehungsfäden zwischen ihm und dem Menschen immer wieder neu knüpfen.

Gott ergreift immer wieder die Initiative, um eine gute Lebensbeziehung zwischen ihm und den Menschen zu erneuern.

Gott stellt sich dem Mose so vor: Herr, Herr, barmherzig, gnädig, und geduldig und von großer Gnade.“ (Ex 34,6) Gott trifft hier nicht einfach eine allgemeine Aussage über sich, sondern er sagt Mose erneut seinen Beistand zu als er total verunsichert ist. Mose denkt: Es ist aus, die Israeliten haben sich ein goldenes Kalb errichtet, er selbst hat aufgebracht die Gebotstafeln zerschlagen.

Aber auch jetzt lasst Gott die Beziehungsfäden zu den Menschen nicht los, Gott knüpft dort an, wo von menschlicher Seite nur noch abgerissenes und Zerstörtes übrig ist.

Jesu Worte sind anspruchsvoll. Es geht hier nicht um ein halbherziges „seid halt nett zueinander“. Jesus erwartet etwas von uns Menschen. Aber er stellt nicht einfach Forderungen auf.

Gott legt uns so viel in den Schoß, damit wir kräftig hineinlangen können, damit wir von dem Empfangenen austeilen, da wo wir leben, da wo wir mit Menschen verbunden sind in der Familie und im Freundeskreis, da wo wir arbeiten, da wo wir uns erholen, da wo wir eine Gemeinschaft sind. Da wo wir solidarisch helfend zusammenstehen gegen Egoismus und Vereinzelung.

Das volle, gedrückte, gerüttelte und überfließende Maß ist uns in den Schoß gelegt, damit mit ihm leben und den Alltag 2021 gestalten können.

Aus dem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit schüren wir nicht die allgegenwärtigen Sorgen und Ressentiments, sondern wir sind mutig aus dem großen MEHR, das Gott schenkt: Wir geben und vergeben wir suchen den Ausgleich und versuchen uns in andere einfühlen. So wagen wir auch Neues, halten offenherzig Ausschau nach Menschen, wir gehen auf sie zu und wagen es sie anzusprechen.

Ja da sind noch die alten Ängste. Was Jesus den Zuhörern damals und heute nahe legt, nämlich Menschen zu lieben und für sie offen zu sein, sogar für die, die wir als alles andere

als liebenswürdig erleben, erfordert Mut. Dieser Umgangsstil ist riskant, weil wir - wie Jesus selbst - den kürzeren ziehen können.

Die Hinwendung und Liebe zu den Menschen unabhängig von deren Verdiensten können wir aus uns heraus nicht leisten. Erst die Liebe, mit der mich Gott unabhängig von Leistung, Erfolg und Schönheit annimmt, macht mich fähiger zur Selbstliebe und von da aus zur offenen Nächstenliebe.

Es ist eine waghalsige Glaubensprobe im Anderen unser Bruder, unsere Schwester zu sehen, der oder die auch von Gott geliebt ist.

Barmherzigkeit bedeutet nicht, alle Fehler im Leben eines Menschen zu übersehen, sondern diesen Menschen als einen von Gott geliebten Menschen zu erkennen so wie er ist.

Es eine Glaubensprobe, den Anderen auch als Geschöpf Gottes zu sehen und sich auch über den eigenen Absicherungsimpuls hinweg ihm zuzuwenden.

Die Sache mit der geübten Barmherzigkeit ist uns manchmal nicht geheuer, manchmal erscheint sie uns als zu groß.

Wie lernen wir, barmherzig zu werden? - Indem wir es machen wie der Blinde in der Gegend von Jericho. Er war bereit, alles auf eine Karte zu setzen und laut zu schreien, um Jesus auf sich aufmerksam und ihn eindringlich um Hilfe zu bitten. Es war ihm egal, was Andere von ihm dachten oder sagen.

Jesus Christus in seiner Vollmacht als Heiland zeigt uns konkret in der Art und Weise, wie er sich Menschen zuwendet, wie Erbarmen von Gott in der Praxis umgesetzt wird.

Barmherzigkeit ist mehr als innere Regung und Gesinnung. Gott bringt hier neues Leben ins alte Leben von Menschen. Gott heilt.

Es geht Gott darum, Menschen wieder zu sich einzuladen. Gott kennt da keine Zurückhaltung oder Vorbehalte. Zahlreichen stand der Mund offen, vor freudigem Staunen oder vor verständnislosem Erstaunen: Der isst mit Zöllnern, er vergibt öffentlich den Sündern!

Christus hat seine eigenen Prioritäten. Das Erbarmen hat Vorrang vor der grausamen Strafe und das Leben vor dem Tod. Jesus setzt sich für die Ehebrecherin ein. Sie soll mit der Berufung auf das geltende Recht gesteinigt werden. Jesus wehr dies ab und fragt: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“ An diesem Tag wurde kein Stein geworfen, sondern der Frau Zukunft gegeben.

Lassen wir uns nicht von denen entmutigen, die unser Vertrauen in Gottes Güte und Barmherzigkeit schwächen, sondern rufen wir nur umso lauter: Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner. Mache mich sehend, öffne meine Augen für Gottes unendlich große Liebe.

Es ist mehr da, viel mehr als wir brauchen. Vertrauen wir darauf.

Am Anfang steht die Barmherzigkeit wie ein bergender, vergebender Mutterschoß, wo ich spüre, das Gott sich mir zuwendet, wo ich einen sicheren Platz habe, an dem ich mich geborgen fühlen kann, von dem aus ich auf mein Inneres, meine Taten aber auch auf andere Menschen blicken kann.

Jesus gibt uns sein Maß mit, ein Maß, das voll ist, ein Maß, das dann noch gepresst und gerüttelt wird, dass die Hohlräume auch noch gefüllt werden, ein Maß, das überfließt.

Wer ein solches Maß mit sich führt, der muss nicht kleinlich rechnen, der muss nicht kalkulieren, wie viel bekomme ich selbst, was nützt das, der sieht nicht richtend und urteilend auf die anderen, der braucht nicht die anderen schlecht machen, um sich selbst gut zu fühlen. Wer ein solches Maß dabei hat, der kann aus der überfließenden Fülle der Barmherzigkeit abgeben, die er oder sie selbst geschenkt bekommen hat.

Und Jesus verspricht noch mehr: An anderer Stelle spricht er davon, dass er gekommen ist, damit wir das Leben und volle Genüge haben (Joh 10,10). Ein volles, ein erfülltes Leben. Jesus eröffnet uns gerade hier eine neue Perspektive, sein Leben anders anzugehen.

Starten wir mit diesem Lebensgefühl, ich erhalte so viel von Gott und kann dann so viel geben. Wir haben das Versprechen Jesu: Ein gutes, fest gedrücktes, gerütteltes überfließendes Maß wird Gott euch in euren Schoß schütten.

Dann sagen wir 2021, Ja gerne, es darf ruhig ein bisschen mehr sein, ein bisschen barmherziger, bitte Gott.

Amen.